



Preis 30 Groschen.

# Neue Freie Presse.

Morgenblatt.

DAS HOCHWERTIGSTE RADIOFABRIKAT TRAGT DIESEN MARKENSCHUTZ



ALLE IDEALERZEUGNISSE IN ALLEN ERSTKLASSIGEN RADIOGESCHÄFTEN ERHÄLTLICHER ODER IDEALWERKE A-G-BERLIN 507

Kostenlos und unverbindliche Vorführung in Ihrem Heim durch jeden besseren Radiobesitzer.

Nr. 22724

Wien, Mittwoch, den 21. Dezember

1927.

Im redaktionellen Teil (Kleine Chronik, Bohalbericht, Theaternachrichten, Economie) enthaltene engeltliche Mitteilungen sind durch ein vorgelegtes & kenntlich gemacht.

## Die Greneltaten von Kanton.

### Furchtbares Strafgericht der Nationalisten gegen die kommunistische Besatzung.

Wien, 21. Dezember.

Eine große und blühende Handelsstadt ist ein Leichenfeld geworden. Tausende von Toten, Männer und Frauen aus ihren Betten gerissen und ins Gefängnis geschleppt, zerschlagen erschossen, geköpft oder gehängt, diplomatische Vertreter unter Misachtung der ältesten Sitten hingerichtet, die rasende Furie des Hasses in vollster Wirklichkeit! So ist das Bild einer Millionenstadt, eines Arbeitszentrums ersten Ranges, das sind die Ergebnisse jenes blutrünstigen Kanengebietens, das noch immer nicht begreifen will, wie weit die Welt von der Gesamtrevolution entfernt ist; wie kindhaft Einzelaktionen sind, magnetische Kuren des Kommunismus, die ohne Rücksicht auf den inneren Zustand des Organismus mit ein paar Handbewegungen eine grundstürzende Aenderung erzwingen wollen. Rekapitulieren wir kurz die Vorgeschichte. Im November hat ein Putsch der Kommunisten stattgefunden, der Kanton den Roten überlieferte. Dies gelang vor allem durch Verrat, durch Ueberlieferung und durch die Führerlosigkeit der Südgruppe, die jetzt viel schwächer geworden ist als der Norden, den Tschang-Ho-Lin beinahe unbestritten regieren darf. Aber der Süden hat sich dem alten Feldherrn wieder verschrieben, Tschang-Kai-Schek, den die Sozialisten, besonders in Oesterreich, in der ersten Epoche seines Wirkens wie einen Bela Kun von China zärtlich behandelten. Tschang-Kai-Schek kam aus Japan zurück, wo er sich guten Rat und wahrscheinlich auch Geld geholt hat. Er trat an die Spitze des rechten Flügel der Kuomintang, der nationalistischen Partei, und bald genug hat er die Störenfriede zu Paaren getrieben. Bald genug war die Herrlichkeit jenes Terrors gebrochen, den man in Moskau bereits als gewaltige Errungenschaft angesehen hatte. In Schanghai hat die fremde Besatzung das Blutbad gebüßt. Kanton war in voller „Freiheit“ seinen Scharfrichtern überlassen.

Der Sieg über die Roten ist also gewiß kein solcher, dessen man sich erfreuen kann. Denn wie wir dies in allen Ländern gesehen haben, wo der Bolschewismus die Menschen mißhandelt hat, wo er nicht organisch, sondern mechanisch, nicht durch die Verweilung der großen Volksmenge, sondern nur durch den Nachtwind von einigen Verschwörern bedingt war, wie in allen Staaten der Zufallsdiktaturen folgte auch in Kanton dem Schrecken von links der Schrecken von rechts. Und wiederum bewährt sich das große Paradoxon der chinesischen Kultur und des chinesischen Charakters. Denn dieses Volk, das die erhabensten Philosophen, Männer hervorgebracht hatte, deren Sprüche noch jetzt den Klang der tiefsten Einsamkeit, der reinsten Trauer, der mildesten Verurteilung an sich tragen, dieses Volk, dessen Gedächtnis nach tausend und tauend Jahren noch den Duft zarterer Innigkeit hervorströmen, dieses Volk der Passivität, der absoluten Ergebung, es ist

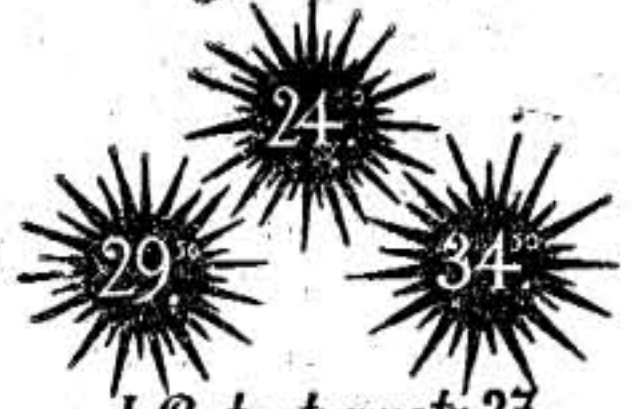
zu gleicher Zeit auch ein Volk von geradezu phantastischer Grausamkeit, dessen Strafen vielleicht gräßlicher sind als in irgendeinem anderen Gebiet der Erde. Es ist, als bestünde so etwas wie ein Gesetz der Erhaltung der Unmoral, ein Gesetz der Kompensation, das dem Edelsten das Niedrigste entgegenstellt, der geklärten Schönheit die Frage der entarteten Begierde, der äußersten Duldsamkeit den fanatischsten jähwütigen Vergeltung.

Die Freiheitsbewegung von China ist tief beledet durch all diese Verirrungen. Denn der Blutrausch führt ja nicht zum Frieden. Die Zwistigkeiten haben sich so tief eingegraben, das Auf und Ab von Erfolg und Mißerfolg ist so verwirrend, daß wohl schwerlich in absehbarer Zeit sich jene Renaissance ergeben wird, jene Aufrichtung in politischem und in wirtschaftlichem Sinne, auf welche alle wahren Freunde des chinesischen Volkes vertraut haben. Die Kräfte des Südens bestehen aus nicht weniger als fünf Gruppen, und charakteristisch ist es, daß nicht einmal die Urkräfte der Revolution, die politische Heimat Sunjatschens, des chinesischen Lenin, von den Anhängern des Kommunismus hat gehalten werden können. Was hat dieses Kanton alles erleben müssen im Verlaufe seiner bewegten Geschichte. Schon im sechzehnten Jahrhundert wurde es den Europäern erschlossen. Unter der Königin Elisabeth haben die Engländer den ersten Versuch des freien Handels unternommen, aber erst 1634 gelang es den britischen Schiffen, ihr Ziel zu erreichen. Eroberung in der Zeit des Opiumkrieges, Plünderung und Zerstörung der fremden Faktoreien durch den chinesischen Pöbel, Besetzung durch eine englische und französische Garnison bis zum Jahre 1861! Das sind so einige Epochen dieser Tragödie, die jetzt durch das Massaker und durch den kommunistenputz vielleicht den Höhepunkt erreichten.

China wird also noch lange nicht das größere Aufstrebende werden, das Reservat der bolschewistischen Weltmacht, das Rekrutierungsfeld, durch welches hunderte von Millionen gegen die westliche Kultur hätten mobilisiert werden können. Im Gegenteil! Nachrichten aus den letzten Tagen beweisen, daß sich der Norden eher konsolidiert, ja es wird behauptet, die Amerikaner seien entschlossen, zugunsten der japanischen Unternehmungen in der nördlichen Mandschurei eine bedeutende Anleihe flüssig zu machen. Thomas Lamont, der Vertreter des Hauses Morgan, und die National City Bank möchten eine aktive Politik des amerikanischen Kapitals im fernen Osten beginnen, und sicherlich würde ein solcher Schachzug bedeuten, daß Amerika die Politik des Gewehr-ber-Ruß langsam verändert, denn, wo einmal die materiellen Interessen verankert sind, da erwacht von selbst auch die politische Sympathie. Der 15. Juli von Kanton hat ebenso furchtbarlich geendet, er wirkt ebenso katastrophal wie die Minuturrevolution, die wir selber verzeichnet haben. Und die Lehre all dieser Dinge

**Wählen Sie MERCEDES SCHUHE als Weihnachts-Geschenk!**

BONS WERDEN AUSGELEIHT



L. Rotenturmstr. 27 VII. Mariahilferstr. 50

## Ein neues Unglück in der amerikanischen Kriegsmarine.

### Explosion eines Benzintanks.

Kabeldienst der „Neuen Freien Presse“ (United Press).

San Diego (Kalifornien), 20. Dez. mber.

Ein neues Unglück hat die amerikanische Kriegsmarine heim gesucht. Heute nachmittag explodierte an Bord des Flugzeugmutter Schiffes „Langley“ ein Benzintank. Drei Mann wurden auf der Stelle getötet und mehrere verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Die Explosion war so stark, daß zwei Mann durch den Luftdruck in das Wasser geschleudert wurden. Bald darauf stand ein Teil des Schiffes in Flammen. Sprühdampfer und Vergungsschiffe eilten sofort zur Unglücksstelle und versuchten, das Feuer einzudämmen.

## Chronikbeilage der „Neuen Freien Presse“.

- „Stahlige Schönheiten.“ von Doktor Ludwig Marell. Seite 9 und 10.
- „Europa und der Bolschewismus.“ von René Jütlöp-Miller. Seite 10.
- „Aund um das deutsche Theater.“ Seite 10.

## Sportbeilage der „Neuen Freien Presse“.

- „Du mußt Weltmeister werden.“ von René Krauß. Seite 10 und 11.
- „Rückblick auf die internationale Landhochzeit.“ von Dr. Paul Schneeberger (Weipzig). Seite 11.

## Feuilleton.

### Gesetz und Freiheit.

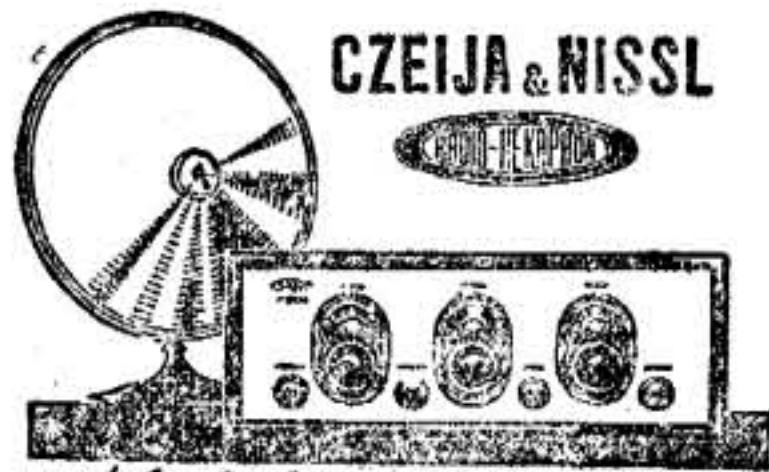
Von Hermann Bahr.

Ein begabtes Kind dünkt sich gern über den Geist des Vaters erhoben und merkt, indem es über ihn weg in die Zukunft zu eilen meint, vor Eifer gar nicht, daß es unversehens zum Gohvater zurückkehrt. Meine Generation wuchs ungläubig auf, die Väter brüsteten sich, Gott endlich los zu sein. Doch Verneinung wird bald schal: Sehnsucht, zunächst noch namenlos, ergriß uns. Der gerade Weg zum Glauben war uns ja durch die Hybris des Verstandes verammelt, in der wir aufwuchsen. Der gerade Weg geht durch den Willen. Das Fatum der Alten ist durch das Christentum überwunden, das uns lehrt, daß, was wir Schicksal nennen, unser eigenes Geschöpf ist. Gott will uns frei, er läßt uns jenen Willen die Wahl zwischen Gut und Böse — denn auch wer wähnt, sich von dieser Wahl, von der eigenen Entscheidung drücken zu können, in ein Jenseits von Gut und Böse, wählt ja damit schon: er wählt den Unwillen Gottes. Gesetz und Freiheit sind uns gegeben, die beiden Mächte des Lebens, die beiden Pole, zwischen denen unser irdisches Dasein sich bewährt oder verwirrt. In diesem Glauben lebte die Christenheit, er hat nicht bloß die mittlere Zeit, er hat auch noch das ganze Barock beherrscht. Die Zeit aber, in der er sich allmählich zu verdunkeln begann, wird „Aufklärung“ genannt. Ihre Geistesmacht war groß, es war die Nacht des Zweifels, sie hielt noch bis in die Schrecken des Weltkrieges hinein und über sie hinaus durch, bis das Abendland am Ende nun auch noch am Zweifel

selber zu zweifeln begann. Wir stehen jetzt von neuem vor einer Entscheidung. Sollen wir zu sich in die Sicherheit des alten Glaubens oder sind wir stark genug, uns aus eigener Kraft eine neue Sicherheit zu geben? Zwei Schriften, eben erschienen, wollen uns den Weg weisen, Berthold Moldens „Ist Religion in Zukunft möglich?“ (Verlag von Moritz Perles, Wien und Leipzig) und Benedetto Croce's, von Karl Popler meisterhaft übersezt, „Richtlinien der modernen Philosophie“ (Sonderabdruck aus der Zeitschrift „Logos“).

In Furcht und Hoffnung will Moldens, selbst zunächst sichtlich ungläubig, ein „Aufklärer“, dem aber sichtlich bange vor der „Aufklärung“ wird, die bestimmenden Kräfte jeder Religion erkennen. Dem Urmenschen graut in der Wildnis, er sucht Schutz und Hilfe. Diese Schützer vor dem Grauen, diese Helfer in der Not nennt er Götter und er meint sie sich durch Opfer gnädig zu stimmen, er will sich ihre Günte erkaufen, er hält sie für bestechlich. Das ist natürlich noch keineswegs Religion in unserem Sinne, denn es ist nicht, was dieses Wort befaßt, es ist noch keine Bindung des Menschen, es ist umgekehrt ein Versuch, den Gott zu binden, ihn für den Menschen gütig zu stimmen, ja, sozusagen Gott in den Dienst des Menschen zu stellen. Echte Religion beginnt für Moldens erst, wenn von ihr sittliche Kraft ausstrahlt. Der Glaube, den sie lehrt, ist für Moldens Gefühl eigenlich bloß ein Vorwand, um die Götter für einen sittlichen Lebenswandel zu gewinnen. Das sittliche Gefühl aber sieht er jetzt überall bedroht und um die Rettung der Sittlichkeit aus dieser wachsenden Gefahr geht es ihm, nicht aber um den Glauben, den er nur als Hilfe zur sittlichen Bildung also nicht an sich, sondern bloß als Mittel, anerkennt. Sein Beispiel zeigt, daß es heute den Ungläubigen, den „Freigeistern“, ergeht, wie es in meiner Jugend den Gläubigen,





Noch besser hören Sie mit Hekaphon Hartley u. Bi-Cone

Ist: Ein Fluch muß jene verfolgen, die ein Land aus seiner organischen Entwicklung aufstören. Rasender Haß ist die Antwort für enttäuschte Illusionen.

Die Abschaffung der Sowjetrussen aus Süddchina.

Kabelliste der „Neuen Freien Presse“ (United Press). Shanghai, 20. Dezember.

Der Abtransport der sowjetrussischen Konsulatsbeamten und der Angestellten sowjetrussischer Handelsorganisationen aus dem Gebiet der Nanjingregierung dauert fort.

Neue Kommunismuhrichtungen in Hankau.

Der russische Generalkonsul von Hankau erklärte einem Vertreter der United Press, daß die bei der Hausdurchsuchung des russischen Konsulats in Hankau am letzten Freitag verhafteten Kommunisten und Kommunistinnen von den chinesischen Soldaten schwer mißhandelt worden seien.

den Frommen erging, die damals, vom „Geiste der Zeit“ angeleitet, dem angestammten Glauben, dem öffentlich abzusagen sie doch Pietät noch zurückhielt, im Grunde selber nicht mehr recht trauten.

Molten leugnet das Jenseits nicht, er meint nur, daß es uns unerreichbar bleibt, und kann sich doch einer bangen Sehnsucht nach diesem vermeintlich Unerreichbaren nicht erwehren: ihm fehlt die Kraft des Willens, seinen Wunsch in Tat zu verwandeln.

Warum Clinodont?

1. Weil Wasser und Bürste allein zur Zahnreinigung nicht genügen. — 2. Weil Zahnpulver mit dem etwelkhaltigen Mundbelegen einen Kitt bildet, der sich zwischen den Zähnen verschleiert und an jenen Stellen, wo er mit der Bürste nicht entfernt werden kann, sich anlegt und verhärtet.

Pilsudskis Heimkehr aus Genf.

Das Echo der litauisch-polnischen Annäherung in Polen.

Von unserem Korrespondenten.

Warschau, im Dezember.

Der sogenannte „Wiener Bahnhof“ in der polnischen Metropole war am heutigen Morgen Schauplatz von Kundgebungen, wie sie an dieser Stelle sich nur noch an dem historischen 11. November 1918 abgespielt haben, als Pilsudski aus der Magdeburger Festung zurückkehrte.

Diese imposante und ungewöhnlich herzliche Begrüßung war sozusagen das gewaltige Echo der von Pilsudski in Genf abgegebenen Erklärung: „Ich werde in allen Kirchen Polens ein Te Deum für den Frieden zwischen uns und Litauen anordnen!“

Es ist aus diesen Tatsachen heraus wird der zitierte Genfer Ausspruch Pilsudskis verständlich. Er war keineswegs nur eine „pathetische Nebeneinanderung“ und konnte es am wenigsten in des Marschalls Munde sein: Die Welt darf es Pilsudski glauben, daß sich ihm jene Worte aus tiefstem Herzensgrund auf die Lippen drängten.

Dans la nuit Worth 7 RUE DE LA PAIX - PARIS 5 9 BIS 5 240 ÜBERALL ERHÄLTICH Das Weihnachts-Parfum par excellence! Generalrepräsentanz: M. E. MAYER, Import-Abt., Wien, I



für die litauischen Brüder kein anderes Gefühl als das der Liebe. Ja, so paradox es dem Fernstehenden klingen mag gleich allen Polen aus Litauen jagt auch Pilsudski von sich: „Jestem Litwin“, „Ich bin ein Litauer!“

Wird man nun Pilsudski verstehen, wenn er den von Woldemaras verfolgten Standpunkt eines „Kriegszustandes“ zwischen Polen und Litauen nicht länger dulden wollte? Mühte ihm nicht ein Zustand geradezu hirnverwirrend erscheinen, der es unmöglich machte, daß zwischen den beiden miteinander so eng verflochtenen Ländern nur ein Briewechsel stattfinden konnte?

Bernard Szarlitt.

Die Ergebnisse der Genfer handelspolitischen Beratungen.

Eine Warnung des ökonomischen Komitees des Völkerbundes.

Telegramm unseres Sonderberichterstatters.

Genf, 20. Dezember.

Die Verhandlungen über die handelspolitischen Fragen im Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes führten zu folgenden Ergebnissen: Das Komitee wird zunächst Garantien dafür vorschlagen, daß die bisherige Steigerung der Zolltarife nicht weiter fortgesetzt werde und daß die bilateralen Handelsverträge tatsächlich zur Ermäßigung des Zollniveaus führen.

Das Komitee hat ferner fünf Vertreter, unter ihnen Sektionschef Dr. Schüller, in das konsultative Komitee entsandt, das die Verbindung mit den Parlamenten und den Interessensvertretungen herzustellen hat.

Um eine Annäherung in den sehr entgegengesetzten Standpunkten in der Veterinärfrage herbeizuführen.

aus einer Verhüllung Gottes. Sie fehlt auch in der Gegenwart nicht: die fromme Lucie Christine und die heilige Theresia vom Kinde Jesu sind Zeugen. Und so gibt es noch eine Reihe von Spielarten des Glaubens, doch gemeinsam ist allen der Anteil des Willens.

„Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen!“ Aber ich habe von meinem Großvater Glauben, von meinem Vater Unglauben ererbt — wenn soll ich vertrauen, an wen mich halten? Unsere Zeit stöhnt doch eben unter dieser niederdrückenden Gewalt eines an Widersprüchen so reichen niederdrückenden Erbes!